

Teil behandelt spezielle Itinerare in den Partherkriegen des Trajan und der Severer, in Kleinasien des Marc Aurel und Caracalla. Die beiden letztgenannten Beiträge korrigieren überzeugend bislang angenommene Routen und Datierungen: Faustina und Marc Aurel traten im Jahre 176 *getrennt* die Rückreise von Syrien ins westliche Kleinasien an, auf der Faustina in Kappadokien verstarb; Caracalla überwinterte sowohl 213/14 als auch 214/15 jeweils in Nikomedia, da er entgegen der ursprünglichen Planung im Jahre 214 an die untere Donau (Dakien) zurückkehren musste (Neulesung der Arvalakten und überzeugende Neuinterpretation von HA, Carac. 5,4). Der dritte Teil untersucht die Rolle der lokalen Oberschicht im Zuge der Anwesenheit des Herrschers vor Ort, die besonderen Kontakte, ja Freundschaft der Sophisten zu den reisenden Kaisern und enthält, besonders wertvoll, eine numismatische Studie zu Caracallas Aufenthalt in Pergamon und Laodikeia am Lykos. Der vierte Teil widmet sich den von Hadrian der Provinz Asia während seines dortigen Aufenthaltes erwiesenen Wohltaten, speziell gegenüber Smyrna und Ephesos (auch hier werden Neuinterpretationen und -datierungen vorgenommen). Insgesamt bieten die Beiträge dank der eindringlichen Quellenarbeit einen substantiellen Beitrag zu den Facetten kaiserlicher Reiseaktivität. Der Gegenstand erfordert es, und der Leser nimmt es dankbar zur Kenntnis, wenn dabei ein über die Reisen im engeren Sinne hinaus breiteres Panorama von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Religion der östlichen Provinzen des römischen Reiches ausgebreitet wird. Von den Präzisierungen im Detail abgesehen ist es das Hauptverdienst des Tagungsbandes, die von einer Kaiserreise ausgehenden stimulierenden Impulse für alle Bereiche des öffentlichen Lebens der Provinzen eindrucksvoll dargelegt zu haben.

---

*Charalampos Tsochos*, Die Religion in der römischen Provinz Makedonien.  
(Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Bd. 40.) Stuttgart, Steiner  
2012. 235 S., 58 Abb. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0455

---

Jens Bartels, Zürich

Das Ziel der zu besprechenden Arbeit ist es, den „religiösen Wandel“ zu untersuchen, der sich in Makedonien 146 v. Chr. bis ca. 300 n. Chr. ereignete (S. 11). Tsochos versucht dies, indem er nach einer kurzen Einleitung (S. 11–14) drei Kapitel zu Dion (S. 16–38), Philippi (S. 39–135), Samothrake (S. 136–177) sowie ein Resümee (S. 178–198) folgen lässt. Den Abschluss des Bandes bilden ein Abkürzungs- und ein Litera-

turverzeichnis (S. 199–208), ein Inschriftenkatalog (S. 209–223), mehrere Register (S. 224–235) sowie ein Tafelteil (S. 237–278).

Das wenig überraschende Ergebnis ist, dass sich in Dion und Philippi mehr Veränderungen feststellen lassen als auf Samothrake. Tsochos folgert aus dem Vergleich, dass „Makedonien nie tiefgreifend romanisiert wurde, wie es auch nicht griechisch geblieben ist“ (S. 198).

Problematisch ist vor allem die grundsätzliche Anlage des Buchs: Zwei römische Kolonien und eine Polis, die gar nicht zur Macedonia gehörte, sind kaum repräsentativ für die religiöse Entwicklung der Provinz. Angesichts des anspruchsvollen Ziels, religiösen Wandel an einem so schwierigen Material wie Inschriften zu untersuchen, würde man grundsätzliche Überlegungen zur Methodik erwarten. Wie sind angesichts Überlieferungszufall, unterschiedlichem Forschungsstand und der Schwierigkeit, meist nicht in situ gefundene Inschriften genauer zu datieren, Aussagen in dieser Hinsicht möglich? Und woran ist religiöser Wandel überhaupt erkennbar? Wer sagt etwa, dass die römischen Kolonisten in Dion in ihrem Minerva-Kult nicht eine „rein römische“ Gottheit sahen? Wo die *sacerdos Minervae* ihr Amt ausübte, wissen wir nicht. Ein hellenistischer Bau für Athena bedeutet nicht automatisch Kontinuität.

Die Darbietung der Inschriften ist oft flüchtig (z. B. S. 22 Anm. 37; S. 60 f. Anm. 81; S. 165 Anm. 191–193). Die für das römische Makedonien reichhaltige wissenschaftliche Produktion der Jahre 2006 bis 2012 wurde nahezu vollständig ignoriert. Positiv hervorzuheben ist der Tafelteil, der gute Fotos einer Reihe von Inschriften bietet.

---

*Kristina Sessa*, The Formation of Papal Authority in Late Antique Italy. Roman Bishops and the Domestic Sphere. Cambridge/New York/Melbourne, Cambridge University Press 2012. XV, 323 S., £ 60,–. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0456

---

Monika Schuol, Berlin

In ihrer Dissertation beschreitet Kristina Sessa einen ganz neuen Weg, um die Ausbildung der päpstlichen Autorität in der Spätantike zu erklären: Zentral für die Etablierung päpstlicher Geltungsansprüche im spätantiken Italien seien die Haus- und Vermögensverwaltung. Sein vorbildlicher Umgang mit dem eigenen Personal und den verwalteten Vermögenswerten habe dem römischen Bischof die Einflussnahme auf die Haushaltungen der christlichen Laien und der Kleriker ermöglicht. Aus kul-